

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, an die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungssatz Nr. 4009 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 165.

Sonntag, den 18. Juli 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Mundschau. Deutschland.

**Wilhelm II. im Vatikan.** Vom Besuch des deutschen Kaisers bei Leo XIII. weiß die Gardesche „Zukunft“ zu erzählen: „Völlig vollendet, wie einst der graue, reife Refektor, sitzt Leo der Weise still dahin. Im Lenz war ihm eine letzte Freude erblüht: aus Anglien, aus dem Inselreich, wo die Sendboten Gregors des Großen den spröden Germanenfinn der römischen Kirche gewonnen hatten, kam ein König, aus dem Lande Luthers in pomphaftem Aufzug ein Kaiser und beide beugten vor dem Nachfolger Petri in Ehrfurcht das Haupt. Der firne Greis vermochte die stolze Stunde noch auszukosten, mit Auge und Ohr ihre Wonnen zu schlürfen. Drei Nächte lang hatte er sie herangewacht: nun gehörten die Nerven dem Willensgebot und während der deutsche Kaiser seufzend vom engen Gemäuer der Landeskirche sprach, aus dessen Stidlust er sich in weitere Horizonte sehne, ward er, wie ein heimkehrender Sohn, vom hoffenden, fürchtenden Vaterbild betastet, in zärtlicher Angst durchstößt. Von einem scharfen, in neunzig Wintern nicht ermüdeten Blick. Der Papst sand den Kaiser früh geaktert; „zwischen seinen Brauen ist die Furche tiefer als auf meiner Stirn und Bitterkeit lagert um den Mund, den man mehr sieht, seit die Bartspitzen aufwärts gezwungen sind.“ Und mit den schmalen runzligen Fingern malte der alte Bischof den Schnurrbart des deutschen Kriegsherrn in die Luft. Das Fußstücken war ihm entglitten; der Kaiser hatte sich rasch gebückt, um es zurechtzurücken, und die Hand, die den Griff des Gastes hemmen wollte, die entseelte, zitternde Hand mit dem schweren Fingerring und den langen Nägeln, fromm an die Lippen gedrückt. . . . Dabei riefte ihm ein Armband weit über's Handgelenk. . . . „Das muß eine neue Mode sein.“

**Die Gerichte von einer Erschütterung der Stellung des sächsischen Premierministers von Meisch erhalten neue Nahrung.** Es wird in Dresdener politischen Kreisen behauptet, daß Herr v. Meisch bis zuletzt einer sofortigen Wenderung des geltenden Dreiklassenwahlsystems widerstrebt habe. Ist diese Angabe richtig, dann wird er allerdings schwerlich der geeignete Mann sein, um die von der Regierung angekündigte Reform des Wahlrechts durchzuführen, und sein Rücktritt dürfte unvermeidlich sein.

**Die sozialistische „Verfälschung“ der Kriegervereine.** Wie aus Gardeschen Berichten wird, hat der Landrath wegen Abgabe zahlreicher sozialistischer Stimmen den Kriegervereinen in mehreren Orten empfohlen, die in Frage kommenden Mitglieder auszuschließen, andernfalls würde er die sofortige Auflösung der betreffenden Kriegervereine verfügen. — Wie sollen die Vorstehenden erfahren, welchem Kandidaten die ihrer Obhut anvertrauten Mitglieder bei der geheimen Reichstagswahl ihre Stimme gegeben haben? Wenn alle Kriegervereine, von denen Mitglieder sozialdemokratisch gewählt haben, aufgelöst werden sollen, so wird die Zahl der Vereine sich beträchtlich vermindern.

**Im Pommerbankprozeß** beantragte Donnerstag der Staatsanwalt gegen Schulz 6 Jahre Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe, gegen Komrad 5 Jahre Gefängnis und 30 000 Mk. Geldstrafe, gegen Hanel 6 Monate Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe, gegen Wohl 1 Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

**Ein Unstimmigkeiten zwischen dem badischen und dem preussischen Hof.** Der bisherige badische Vertreter im Bundesrath und Gesandter in Berlin Dr. v. Jagemann hat nach einer Zuschrift an die „Münchener Abendzeitung“ aus Berlin seinen Posten plötzlich lang- und klanglos verlassen. In der Zuschrift heißt es, Herr von Jagemann scheine als Opfer auf dem Altar der zwischen den Höfen von Berlin und Karlsruhe wiederhergestellten Freundschaft dargebracht worden zu sein. Herr v. Jagemann hat in seinen Berichterstattungen manches verheimlicht. — Seitliche Bestimmungen ereignen sich zuweilen auch in den Reihen der deutschen Bundesfürsten.

**Zu mehrfachen Demonstrationen gegen die italienischen Streikbrecher** ist es Mittwoch Abend in Hannover gekommen. Als am Abend ein neuer Trupp Italiener auf dem Bahnhofe ankam, hatte sich dort eine große Menge eingefunden. Die einschreitende Polizei wurde mit Steinen beworfen, mehrere Schaulustler wurden eingeschlagen. Schließlich machten die Polizisten von ihrer Schusswaffe Gebrauch, ohne Jemand zu verletzen.

**Keine politische Nachrichten.** Graf Büdler in Klein-Tschirn und sein Inspektor Kirchner haben nunmehr die gerichtliche Untersuchung erhalten, sich innerhalb einer Woche zum Eintritt der Festungshaft beim Kommando der Festung Weichselmünde zu melden. Graf Büdler wurde bekanntlich zu 8 Wochen und sein Inspektor zu 4 Wochen Festungshaft wegen Heranzuforderung resp. Kartelltragens verurtheilt. Ihre Begnadigung wird

nicht lange auf sich lange warten lassen. — Bei der am Donnerstag in Temesvar abgehaltenen Abgeordnetenwahl wurde der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hebervary mit 847 Stimmen gewählt. Auf den Gegenkandidaten Bokany (SD) entfielen 20 Stimmen. — Die Früchte des klerikalen Regiments in Belgien zeigen sich darin, daß auf 1000 Einwohner nicht weniger als 319 Analphabeten kommen. — Die Pazifizierung auf Madagaskar scheint trotz aller französischen Beschwichtigungsnachrichten noch viel zu wünschen übrig zu lassen. Die letzte Post hat sogar eine recht bedenkliche Nachricht überbracht. Danach hat am 16. Juni kaum 100 Kilometer von Majunga entfernt eine regelrechte Schlacht zwischen den französischen Truppen und den Eingeborenen stattgefunden. Es wird nur bemerkt, daß der Kampf ein sehr hitziger war und daß es große Mühe kostete, die Banden der Mahavalos zurückzuwerfen. Diese sollen 300 Tode auf der Wallstatt zurückgelassen haben. Die französischen Verluste seien bedeutend, aber in ihrer wahren Höhe noch nicht bekannt.

### Finland.

**Neue Obstruktion.** Die Magistrate der finnländischen Städte sind, wie aus Helsingfors gemeldet wird, plötzlich zu einer neuen Form der Opposition gegen die Verwaltungs-Aktse des Gouverneurs übergegangen. So hat der Magistrat von Wiborg dem Generalgouverneur nicht weniger als 46 offizielle Schreiben kurzerhand zurückgeschickt, weil diese nicht den finnischen Grundgesetzen entsprechend von einem Bürger Finnlands, sondern von einem russischen Beamten unterzeichnet seien. In Pyttas hatte der Gouverneur eine neue Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten und dessen Stellvertreter befohlen, nachdem er die vorausgegangene Wahl einfach kassirt hatte, weil sie auf einen wegen politischer Umtriebe in Untersuchungshaft befindlichen Abgeordneten gefallen war. Die Wahlversammlung verlief jedoch resultatlos, da nur eine Person zu ihr erschienen war.

### Belgien.

**Das Unfallversicherungsgesetz angenommen.** Nach siebenmonatigen Debatten nahm Donnerstag die Kammer mit 71 Stimmen bei 57 Stimmenthaltungen das Unfallversicherungsgesetz an. Die Enthaltungen wurden dahin begründet, daß das Gesetz seinen Zweck verfehle, da die Einführung des Versicherungszwanges abgelehnt sei und die Mehrzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter, sowie die Eisenbahnbeamten von der Versicherung ausgeschlossen seien.

### England.

**Ein Angriff Amerikas in englische Territorien?** In London verlautet, Schiffe der amerikanischen Flotte hätten von zwanzig kleinen Inseln an der Küste von Borneo, die England gehören, Besitz ergriffen und daselbst die amerikanische Flagge gehißt.

### China.

**Die Wandschurenfrage geregelt.** Wie „Reuters Bureau“ sich aus Washington abeln läßt, ist die Wandschurenfrage in befriedigender Weise durch die von der chinesischen Regierung gegebene Zusicherung beigelegt worden, die Wandschuren in nächster Zeit dem Welthandel zu öffnen, und durch die Erklärung mehrerer Häfen zu Vertragshäfen. Die russische Regierung hat den Vereinigten Staaten offiziell erklärt, daß sie sich dieser Freigabe in keiner Weise widersetzen werde. Welche Häfen freigegeben werden sollen, ist noch nicht angegeben, doch verlautet, es sollen dies Mukden und Tschung-Kas sein! Obgleich China keinen Zeitpunkt für die Eröffnung der Vertragshäfen der Wandschuren angiebt, glaubt man, die Eröffnung werde bald nach Räumung der Wandschuren durch die Russen im September erfolgen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 17. Juli 1903.

„Nicht recht für voll“ werden nach Ansicht eines Senders im hiesigen Annoncenblatt die Handwerker und der Mittelstand im vaterstädtischen Klüngel angesehen. Darauf führt der Einsender auch die glänzenden Erfolge der Sozialdemokratie bei den letzten Bürgerchaftswahlen zurück. Um nun zu verhindern, daß in zwei Jahren „einige Anhänger der rothen Partei“ in die Bürgerchaft gelangen, macht er den vaterstädtischen folgenden Vorschlag:

Der vaterstädtische Verein erweitert sich zu der nächsten Wahl dadurch, daß er zwecks Aufstellung der Kandidaten andere bürgerlich denkende Vereinigungen, vor allen aber die Innungen, zur Mitwirkung hinzuzieht und aus den Versammlungen aller dieser Angehörigen die Kandidatenliste aufstellen läßt. Die Innungen werden zu den Kosten gerne einen Beitrag hergeben. Dadurch werden alle bürgerlich gesinnten Bürger Lübecks in der Lage sein, bei der Aufstellung zur Wahl mitwirken zu können, ohne daß sie gezwungen werden, erst durch Zahlung eines Vereinsbeitrages sich diese Berechtigung zu erkaufen.

Dieser Vorschlag paßt dem Annoncenblatt, das trotz seiner angeblichen Unparteilichkeit in politischer Beziehung zu den Nationalsozialen schmäht und auf kommunalem Ge-

biete als Schleppenträger der vaterstädtischen Jungir, nicht in den Kram. Man befürchtet offenbar, daß dann die stillen Kreise der vaterstädtischen gestört werden und die seit Jahren betriebene Klüngelwirtschaft in die Brüche gehen könnte. Deshalb sucht man in einer Erwiderung den Nachweis zu liefern, daß die Handwerker und der Mittelstand gar keine Ursache zum Schmollen hätten. Man behauptet, daß kein Wahlvorschlag auf breiterer, sachlicherer Grundlage aufgebaut werden können, als es jetzt im vaterstädtischen Verein geschähe. Wer laßt da nicht ob dieser schönklingenden Behauptung? Jedes Kind weiß doch heute bereits, daß die vaterstädtischen bei Aufstellung ihrer Kandidatenlisten erst zehnmal sieben, ehe sie eine nicht zu ihrem Klüngel gehörige Person auf den Schild erheben. Man will in der Bürgerchaft hübsch unter sich bleiben und verheißt sich nur im äußersten Nothfalle zu geringen KonzeSSIONen. Deshalb ist das Schmollen und Grollen mancher Kreise ganz berechtigt. Und deshalb hat auch ein nicht geringer Theil des Mittelstandes, nachdem ihm die Augen geöffnet worden sind über die Klüngelwirtschaft der vaterstädtischen, in richtiger Erkenntniß seiner Lage bei den Bürgerchaftswahlen der sozialdemokratischen Liste seine Stimme gegeben. Das wird auch bei den nächsten Wahlen geschehen, selbst wenn der Vorschlag des Einsenders, die Innungen gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen, bei den vaterstädtischen Beachtung finden sollte. Auf die Dauer werden auch in Lübeck die Thüren des Bürgerchaftssaales dem Ansturm der Sozialdemokratie nicht Stand halten können.

Mit der Errichtung einer Warte Halle für Hafenarbeiter ist vor einigen Tagen begonnen worden. Dieselbe erhält ihren Platz neben dem Schuppen 18 in der Nähe der beiden Hubbrücken. — Die Errichtung dieser Halle wird seitens der Hafenarbeiter freudig begrüßt, wird doch damit einer seit langen Jahren erhobenen Forderung endlich entsprochen. Offenlich bewahrt sich hier auch das bekannte Wort: „Was lange währt, wird endlich gut“, damit die Hafenarbeiter in dieser Halle nun auch gegen alle Unbilden der Witterung geschützt sind.

**Arbeitererfolg.** Auf der Sägemühle von Gossmann u. Jürgens verunglückte der Arbeiter Goffmuth gestern Mittag kurz nach Beginn der Arbeit dadurch, daß ihm ein beladener Kipper über die rechte Hand ging. Der Verletzte begab sich sofort in ärztliche Behandlung.

Die Rekursbehörde in Gewerbe sachen verhandelte gestern über den Rekurs des Gastwirths Müller in Travemünde. Derselbe betreibt gegenwärtig in einem Hause der Kurgartenstraße eine Schankwirtschaft, für welche ihm jedoch nur während der Sommermonate die Konzession erteilt worden ist. Nunmehr beabsichtigt er, in dem Hause Kaiserallee 2b ein Hotel neueren Stils zu errichten. Für dieses eruchte er um volle Konzession. Das Polizeiamt hatte diese jedoch wegen Bedürfnismangel verweigert. Nach längerer Verhandlung hob die Rekursbehörde diesen Bescheid auf und erkannte, daß die volle Konzession auch für die Wintermonate zu erteilen sei. — Der Viehhändler Ehrich beabsichtigte, in dem Hause Fadenburger Allee 28 eine Gastwirtschaft mit größeren Stallungen für etwa 40—50 Stück Milchvieh einzurichten. Die nachgesuchte Konzession hierfür war ihm i. St. sowohl vom Polizeiamt als von der Rekursinstanz abgelehnt worden, weil ein Bedürfnis nicht vorliege. Letzteren Standpunkt begründete man damals damit, daß die Anzahl des in den Stallungen unterzubringenden Viehes eine zu kleine sei. Nunmehr will E. Stallungen für 83 Stück Vieh bauen. Das Polizeiamt hat aber auch jetzt die Konzessionserteilung abgelehnt. Nach längerer Verhandlung und 1/2stündiger Berathung erkannte die Rekursbehörde auf Aufhebung des Bescheides des Polizeiamts und Ertheilung der Konzession unter der Bedingung, daß E. Stallungen für mindestens 83 Stück Vieh errichte.

Die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftsversammlung weist außer der Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter, sowie der Wahl von 15 Mitgliedern des Bürgerausschusses noch folgende Punkte auf: Mittheilungen des Senates. Anträge des Senates: 1. Errichtung zweier neuer Oberlehrerstellen am Realgymnasium zu Ostern 1904. 2. Errichtung der Stelle eines geprüften Zeichenlehrers am Katharineum. 3. Ausgleichung der Baurechnung für das Rechnungsjahr 1902. 4. Anstellung zweier Brückenwärter bei der Herrenfähre. Eingaben: 1. des Landwirtschaftlichen Vereins und der Mitglieder des Vereins der Bewohner des Landgebietes, betr. Verlegung des Militär-Schießplatzes an der Fadenburger Allee; 2. des früheren Ratzen Hansens um Gewährung einer Entschädigung von 2000 Mk.

Dem Gewerbegericht lagen am gestrigen Tage nicht weniger als 8 Klagesachen zur Entscheidung vor. Zunächst Klage der Bachmeister B. gegen den Bachanwaltsbestitzer W. auf Wiedereinstellung in die Arbeit auf 8 Tage resp. Zahlung einer Entschädigung. B. befand sich seit dem 16. April cr. beim Beklagten in Arbeit; die Arbeitsordnung, welche eine ständige Kündigungsfrist vorsieht, ist ihm jedoch nicht ausgehändigt worden. Dagegen war dieselbe an einer sichtbaren Stelle des Arbeitsraumes angebracht. Kläger vertrat nun den Standpunkt, daß den Vorschriften der Gewerbeordnung, nach denen die Auswägung erfolgen soll, nicht genügt ist, deshalb hat er seine Klage erhoben. Er ist jedoch bei der Kündigungsfrist mit der Klage einverstanden gewesen. Das Gericht war der Meinung, daß dem Kläger, der seit April beim Beklagten in Stellung war, die Arbeitsordnung bekannt sein mußte. Daraus zog Kläger seine Klage zurück. Das Gericht gab

dem Beklagten den Rath, für die Folge zur Vermeidung von Streitigkeiten den Arbeitern die Arbeitsordnung auszuhandeln. — Abermals nicht erschienen war der Maler K., der gegen den Malermeister H. wegen rückständigen Lohnes klagte. Das Gericht beschloß, die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen. — Der Arbeiter S. w. klagte gegen den Biegeleibfeger S. — t auf Zahlung von 5,70 Mk. rückständigen Lohn. Nach langem Strauben seitens des Beklagten einigten sich die Parteien schließlich auf Zahlung von 4,15 Mk. — Der Hausdiener W. hatte trotz 14tägiger Kündigung am letzten Sonntag seine Stelle beim Bäckermeister K. verlassen, weil er an Schweißfüßen litt. Einige Tage später hat er sich dann ein diesbezügliches Attest vom Arzt ausstellen lassen. Der Beklagte weigerte sich, W. den verdienten Wochenlohn von 15 Mk. zu zahlen, da dieser nach seiner Meinung die Arbeit nicht plöglich aufgeben durfte. Auf Zureden seitens des Gewerbegerichts zahlte dann Beklagter sofort die Klagesumme. — Der Bäckermeister H. klagte gegen den Kaufmann P. auf Zahlung einer Entschädigung für vorzeitige Entlassung. Kläger war auf 3 Jahre als technischer Leiter in der Katesfabrik des Beklagten gegen 2000 Mk. Jahresgehalt angestellt. Nachdem er ca. 1 1/2 Jahre den Posten ausgefüllt hatte, wurde er vom Beklagten nach 6 wöchentlicher Kündigung entlassen, da P. diesen Betrieb eingestellt hatte. Beklagter bestritt, daß ein mündlicher dreijähriger Kontrakt abgeschlossen worden sei. Demgegenüber behauptete Kläger, der Beklagte habe das Bestehen des dreijährigen Vertrages bei der Kündigung in Gegenwart zweier, jetzt auswärts wohnender Zeugen, ausdrücklich anerkannt. Das Gericht beschloß, den einen in Mainz wohnhaften Zeugen dort kommunalrechtlich vernehmen zu lassen, während der zweite Zeuge aus Hamburg nach hier zum Termin kommen soll. — Recht heiter ging es zeitweilig bei der Klage des Lötgers J. gegen den Lötger H. zu. Ersterer war während einer Krankheit des Letzteren zur Aushilfe eingestellt gewesen und forderte jetzt insgesamt 12,15 Mk. rückständigen Lohn. Beklagter erkannte aber nur 9,35 Mk. an. Wegen der Differenz entspann sich nun ein Wortgefecht zwischen den beiden Parteien, das einer gewissen Komik nicht entbehre. Schließlich einigten sich die Parteien auf Zahlung von 10 Mk. — Der Baumunternehmer K. ist beim Gewerbegericht eine bekannte Persönlichkeit und zwar insofern, als er in den wenigsten Fällen trotz Ordnungsstrafen nicht zum Termin erscheint. Gestern war er nun wieder von dem Maurermeister H. auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 20 Mk. für 2 Wochen verklagt worden, ohne im Termin zu erscheinen. Das Gericht beschloß, den Beklagten unter Strafandrohung zum nächsten Termin laden zu lassen, im Uebrigen aber dem Wunsch des Klägers entsprechend eine einseitige Verfügung hinsichtlich der 20 Mk. zu erlassen. — Von prinzipieller Bedeutung war das Urteil im Sachen des Heizers J. gegen den Möbelfabrikanten B. Zwischen den Parteien war Kündigung ausgeprochen worden. Donnerstag vor 8 Tagen Vormittags 10 Uhr verließ nun Kläger seine mit 33 Btg. Stundenlohn bezahlte Arbeit, weil ihm letztere nicht paßte. Er erhielt seine Arbeitsbescheinigung aber erst Abends 6 Uhr und klagte nun auf Zahlung einer Entschädigung für die ihm verloren gegangenen 6 Arbeitsstunden mit 2,28 Mk. Das Gericht entschied dahin, daß Beklagter zur Zahlung einer Entschädigung für 5 1/2 Stunden mit 2,10 Mk. verpflichtet werden müsse, da dem Kläger der Schein während dieser Zeit vorzuenthalten sei. Beklagter hätte den Schein sehr gut bis 10 1/2 Uhr ausstellen können.

Das Schwurgericht verhandelte in seiner gestrigen ersten Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen vier des Verbrechens wider die Sittlichkeit angeklagte Personen. Der Fuhrmann Korn aus Krummsee hat in der Nacht zum 21. Mai auf Bruhnstoppel an der Martha Schröder unzüchtige Handlungen vorgenommen. Er erhielt zwei Jahre Gefängnis. — Sodann waren der Knecht Meyer und der Müller Hennings angeklagt, am 25. Mai Abends zwischen Ordinauer Baum und Lübeck gemeinsam an dem Dienstmädchen Blantenstein mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände — es blieb bei einem Verurtheil — erhielt Meyer neun Monate und Hennings sechs Monate Gefängnis. — Zum Schluß wurde gegen den häufig, darunter mit Zuchthaus vorbestrafter Händler Kneess, gen. Ehlers verhandelt. Derselbe hat bei Wilhelmshöhe das Dienstmädchen Anna Schmidt vergewaltigt. Urtheil: drei Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern 19 1/2 Grad C.

**Kleine polizeiliche Nachrichten.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Schlossergehülfe von hier, der im Juni v. J. einer Arbeiterin im Israelsdorfer Gehölz eine silberne Remontoiruhr stahl. — Des Weiteren wurde ein Kuhfütterer aus Charlottenburg festgenommen, welcher seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft Rostock wegen Sachbeschädigung strafrechtlich verfolgt wird.

**Schönberg.** Der größte Lump. Vor einiger Zeit ließ sich ein Gutsbesitzer in der Umgegend dazu hinreißen, in Gegenwart seines Inspektors die Reisen des Kaisers einer abfälligen Kritik zu unterziehen. Bald darauf entwarf er sich mit seinem Untergebenen, und dieser zeigte ihn nun wegen Majestätsbeleidigung an. — Vielleicht ist es ganz gut, wenn sich auch einmal Leute aus den sog. besseren Ständen in den Waschen des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen verstricken. Dann ist wenigstens Aussicht vorhanden, daß auch diese Kreise für die Befestigung dieses Paragrafen eintreten, nachdem auch einmal einer der ihnen keine Wirkungen am eigenen Leibe verspürt hat. Immerhin aber ist das Verhalten des Inspektors auf das Entschiedenste zu verurtheilen.

**Jarpen.** Kirchenräuber traten in der Nacht zum Donnerstag unserem Dorfe einen Besuch ab. Zunächst entwendeten sie aus der Schwarzen Schmiede das nötige Handwerkzeug, erbrachen die Kirchentür und drangen in das Innere der Kirche ein. Ihre Hauptbeschäftigung drehte sich um den Armenlohn, den sie durch Erweitern des Schlüsselochs zu entleeren versucht hatten. Als ihnen dies mißlang, stemmten sie mittels Stemmeisen und Hammer die großen am Kasten befindlichen Nieten ab, wodurch das Schloß nachgab. Im Kasten befanden sich etwa 150 Mk., die die Räuber mitgehen ließen. Zur Beleuchtung bedienten sie sich eines Altarlichtes. Von den Dieben fehlt jede Spur.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Nach einer Hamburger Meldung ist in Lunden (Dithmarschen) der Versicherungsagent Wallerton, der in Californien Schecks in Höhe von 100 000 Dollars gefälscht hatte, bei seiner Schwiegermutter verhaftet worden. — Ein Schutzmann der Königl. Polizei in Kiel, der beschuldigt wird, an einem Mädchen, das sich hülfesuchend an ihn wandte, ein Sittenverbrechen verjücht zu haben, ist verhaftet worden. Ein netter Pöster der „Ordnung!“ — Das Landgericht in Lüneburg verurtheilte den Maurermeister Happer, der beim Bau eines großen Wohngebäudes fehlerhaften Mörtel

verwandt hatte, zur Niederreißung des Gebäudes und zur Deponirung von 50 000 Mark.

**Hamburg.** Zur Lohnbewegung im Baugewerbe. Seitens der Baugewerksinnung „Bauhütte“ ist unter dem 15. Juli 1903 an die Streikleitung des goldenes, vom Vorstehenden des Vierstädte-Bundes, Herrn W. Rummert, unterzeichnetes Schreiben gerichtet worden: „Im Anschluß und auf Grund der gestern, Dienstag, den 14. Juli 1903, zwischen der Baugewerks-Innung zu Altona und ihrem Gesellenausschuß stattgefundenen Verhandlung, deren Ergebnis der Baugewerks-Innung „Bauhütte zu Hamburg“ mitgeteilt ist, wird hiermit im Namen des Vierstädte-Bundes die Erklärung abgegeben, daß die Baugewerks-Innungen in Hamburg, Altona und Wandsbek vom 16. März 1904 ab die neunstündige Arbeitszeit und 70 Pfennige Stundenlohn für die Gelehrten bewilligen, falls bis Freitag, den 17. Juli 1903, Mittags, die im Bereiche des Vierstädte-Bundes bestehenden Sperren aufgehoben sind und in derselben Angelegenheit keine neuen Sperren bis 16. März 1904 verhängt werden. Auf diese Erklärung wird einer Antwort bis Freitag, den 17. Juli 1903, Mittags, entgegengesehen.“

Die Maurer- und Zimmerer werden heute Abend zu diesem Schreiben Stellung nehmen. Warum mögen wohl die Innungsmeister die Entscheidungsfreiheit so kurz bemessen haben? — Das Invalideheim für Lungenkranke, errichtet von der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte bei Großhansdorf auf Hamburger Gebiet, ist gestern in Anwesenheit der Vertreter der Senate der Hansestädte, des Präsidenten des Reichsgesundheitsamts, Geh. Regierungsraths Witkowski vom Reichsversicherungsamt, des Vorstandes und Ausschusses der Versicherungsanstalt usw. eingeweiht worden. — Seinem Leben ein Ende gemacht hat im Untersuchungsgefängnis durch Erhängen der Sandschiffer Wenbt aus Ohlenwärder, der bekanntlich seine Frau im Mühlengraben ertränkte. Acht unmündige Kinder sind nun Waisen geworden.

**Letzte Nachrichten.**

**Koburg.** Einen bestialischen Kindesmord verübte nach dem „L.“ die schon wegen eines gleichen Verbrechens vorbestrafte Aufwärterin Grimm. Sie schlug ihr neugeborenes Kind mit dem Kopf an die Wand, sodas die Schädeldecke zertrümmert wurde. Da das Kind aber weiterlebte, so hat sie ihm den Finger in den Hals gesteckt und es so erstickt. Sie warf den kleinen Leichnam alsdann in den Abzugskanal. Die Mörderin ist bereits verhaftet.

**Düffeldorf.** Blutschande. Zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust verurtheilte die Strafkammer den Tagelöhner Ritten aus Wersten. Der Unfall hatte sich fortgesetzt an seinen leiblichen Töchtern im Alter von 10 und 11 Jahren schwerer Verbrechen aus § 173 des Str.-G.-B. schuldig gemacht.

**Essen a. N.** Die Leiche eines erschossenen Gendarmen wurde in Wankau bei Herne gefunden. Es ist noch ungewiß, ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt.

**Liverpool.** Zu dem Eisenbahnunglück wird noch gemeldet: Nach jetziger Feststellung wurden bei dem Eisenbahnunglück 5 Personen getödtet und etwa 30 verletzt. Der aus acht Wagen bestehende Zug fuhr aus dem Geleise auf den Bahnsteig und rannte in den Fahrartenschalter.

**Warnung.**

Kunsthilflich der in den letzten Wochen in Lübeck zahlreich angebotenen Nachahmungen wird vor dem Genuß ungekochter Milch eindringlich gewarnt, weil diese geeignet ist, Diphtherie und andere Krankheiten zu übertragen. Besonders ist die Milch aus großer Zahl der kaiserlichen Untersuchungen durch den Genuß von ungesauerter Milch zu vermeiden.

Die Milch muß mindestens 5-7 Minuten gekocht werden. Das Abkühlen der Milch erfolgt am besten gleich in dem Gefäß, in welchem die Milch von dem Lieferanten hinzugegeben ist. Wird die Milch in einem anderen Gefäß abgekühlt, so darf man sie wenigstens nicht in jedes erdte Gefäß zusetzen, bevor dieses mit kochendem oder sehr heißem Wasser gereinigt ist, weil sonst die in dem Gefäße etwa befindlichen Keime sich durch die Milch in die Luft vertheilen können. Die kaiserlichen Vorschriften angegebene Aufbewahrungsmittel sind selbstverständlich auch bei Kühen anzuwenden.

Lübeck, den 14. Juli 1903  
Das Medizinalamt.



**Statt besonderer Meldung.**

Freitag Morgen erkrankte Herr nach längerer Krankheit Herrmann nicht länger krank, außer ganz Bester und Genesender

**Rudolph Dieckvoss**

im Alter von 54 Jahren.  
Dies betrauert nach innerlichem Verlangen von mir, meinen Kindern und Allen, die ihm nahe standen.

**Elisabeth Dieckvoss,**

geb. Alwert.  
Die Beerdigung findet am Montag den 20. Juli, Vormittags 9 Uhr, von der Kapelle des Allgem. Friedhofes aus statt.  
Beginn der Trauerfeier 8 1/2 Uhr.

Sonnabend von 5 Uhr sowie an beiden Volkstagen:

**Frühen**

**Lübecker Spiessbraten**

(Spezialität)

**Heinr. Muhly**

Poststraße 14.  
Sechzigjährige Bekanntheit erwünscht.

**An beiden Volkstagen**

**frischen Lübecker Spiessbraten**

(Schweinebraten)

empfehlen **Wilh. Schmidt, Inh.: Emil Aland**

Spezial-Geschäft feiner Fleisch-, Wurst- und Aufschnittwaaren.

Mengstraße 2. Fernsprecher 335.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hochachtungsvoll an

**A. Schulz und Frau, geb. Schwarz.**

Schweinefleisch Pfd. 55 Pf.

Karbonade " 70 "

Kalbsteck " 40 "

Gef. Schinken " 1 Wr.

Hoh. Schink. i. Ausich. " 1 "

Gef. u. Sebertwurst " 60 Pf.

Ger. Mettwurst " 1 Wr.

**W. Strohsfeldt,**

Wiedengießerstraße 73  
Nachtbäckerei Nr. 13 und 14

Schweinefleisch 55 Pf. Fischchen 60 Pf.,  
Kopf u. Herz 20 Pf., ger. Vorderhinken  
70 Pf., fetter und magerer Speck 80 Pf.,  
ger. Mettwurst 80 Pf. u. 1 Wr., gekochte  
Mettwurst und Leberwurst 60 Pf., Brau-  
schweiger und Preßwurst 50 Pf., brates  
Schmalz 70 Pf., frisches Kalbfleisch 30 Pf.,

**M. Lahrtz,**

Fernsprecher 1291. Böttcherstr.

**Achtung Bauarbeiter!**

**Mitglieder-**

**Versammlung**

am Freitag den 17. Juli 1903  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 30/31

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Aufsichtsratsmitglieder  
2. Jahresrechnung  
3. Entschuldig.  
Die zahlreichste Theilnahme erwünscht.  
Die Ortsverwaltung.

**Prima Kirschwasser**

Flasche 38 Pfg. ohne Glas

**Prima Apfelwein**

Flasche 35 Pfg. ohne Glas.

Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

**Extrajahrten**

von Lübeck nach Travemünde

per Dampfer „Nautilus“.

An beiden Volkstagen zwischen Lübeck u. Travemünde, Schittau und Gotthmund anlaufend.

Abfahrt unterhalb der Engelsgrube.

Bei Lübeck Morg. 8 U. | Bei Travem. Abg. 10 U.  
Nachm. 2 | Abds. 7

Abfahrt am Dienstag den 21. Juli von Lübeck 2 Uhr. Fahrpreis mit Rückfahrt 70 Pfg. Kinder die Hälfte. Seetour 4 Uhr.

**W. Külsen.**

**Konzerthaus Lübeck**

IV. Spielplan. 16 bis 31. Juli.

**Wiederauftreten**

des Festsänglers

**Mr. Williams.**

Dazu das vollständig neue

**Riesen-Programm.**

Anfang 8 Uhr.

Eine Wohnung in der Moisl Allee, enth. 2 Zimmer, Kammer nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. Näheres Riegelstraße 11.

Zu vermieten zum 1. Oktober

**Drögestr. 15: Etage (3 Zimmer).**

**Empfehlungs-Karten**

Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“

**Bürgerlicher Saison**

wegen

verkaufte zu Ausnahmepreisen:

**Damen-Jacketts**

nur Neuheiten  
früher 6.—, 9,50 bis 20 Mk.  
jetzt 3.—, 4,50 bis 10 Mk.

**Damen-Kragen**

früher 4 bis 30 Mk.  
jetzt 2 bis 15 Mk.

**Damen-Blusen**

früher 1,50 bis 9 Mk.  
jetzt 75 Pfg. bis 5 Mk.

**Sommer-Joppen**

jezt Stück 95 Pf., 1,40, 1,80, 2,20 u. 3 Mk.

**Sommer-Hosen**

jezt Stück 1,20, 1,60, 2 bis 3 Mk.

**Knaben-Blusen und**

**einzelne Hosen**

zu jedem Preis  
ferner

mache aufmerksam auf mein großes Lager in wollenen und baumwollenen

**Kleiderstoffen**

welche zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden

**Harry Dahm**

Königsstr. 91, Ecke Wahnstr.  
Magazin für Bettfedern, Tannen und fertige Betten.

Gebe grüne Rabattmarken. — Nehme Bücher in Zahlung.

Filiale: Schönkampstr. 6.

**Einen Posten  
Lederhosen**

schwere Qualität bedeutend  
unter Preis.

**Zwirnhosen**

von 1.25 Mk. an.

**Sommerjoppen**

15 %  
unter Werth.

**Buxkin-Hosen**

in soliden Mustern  
à 3, 3.50, 4, 4.25, 5.20  
5.90, 6.35 Mk. u. s. w.

**Herren-Wäsche  
u. Cravatten**

in größter Auswahl.

**Maedge,  
Deckenbrock  
& Ahrens**

Königsstr. 73, Ecke Hürstr.

**Alten Tilsiter Käse**

Pfund 40 Pfg.

**Bollfetten Tilsiter**

Pfund 60 Pfg.

**□-Sahnenkäse**

alt u. pikant, Stück 20 Pf.

**Butterhandlung**

**Zur Krone**

Markt 9. — Breitestraße 70.

**Durch Zufall**

nie wiederkehrend:

1 großer Posten eleg.

Sommer-Paletots von 4.50 an

1 groß. Posten Herren-Hosen

von 50 Pfg. an,

1 gr. Posten Sommer-Joppen

von 75 Pfg. an,

Herren-, Knaben- u. Kinder-

Anzüge zu jedem annehm-

baren Preis.

13ob. Marlesgr. 13

**Mitgliederversammlung**

der

Zentral-Kranken- und Sterbe-

Unterstützungskasse

der Deutschen Schiffbauer

am Sonnabend den 18. Juli

Abends 8 Uhr

bei Herrn Jürss, Egelgrube 59.  
Tages-Ordnung:  
Abrechnung. Ergänzungswahl des Vorstandes.  
Beschließendes.  
Die örtliche Verwaltung.



**Riesig billig!**



Sonnabend, Sonntag und Montag, um zu räumen:

**Herren-Anzüge, neueste Mode, Mk. 12, 15, 18, 21, 24.**

**Jünglings-Anzüge Mk. 7.50, 9, 11, 13, 15.**

**Knaben-Anzüge, neueste Facons, Mk. 1.80, 2.50, 3, 4, 5, 6.50 u. 8.**

**Louis Levy,** größtes und ältestes Spezial-Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft Lübecks.

Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube 2 und 4.

**Nur heute b. Dienstag**

Partie geräucherte

**Mettwurst**

Pfund 50 Pf.

Otto Burckhardt

24 Beckergrube 24.

**Lübecker Sommertrank**

ist ein bei großer Hitze sehr erfrischendes und billiges Getränk.

Die Weinflasche kostet nur 15 Pf.

In vielen Kolonialwaarenhandl. zu haben.

Hergestellt von

**H. L. Wiegels**

Süßgrube 61.

 Zu verkaufen  
1 Sub l. schöne Ferkel  
Stoeltdorf, H. Lützens.

**Zum Volksfeste**

empfehlen unser großes Lager

**Herren- u. Knabengarderoben**

Herren-Anzüge 10.50, 12, 15, 19, 21, 27 bis 36 Mk.

Knaben-Anzüge 1.90, 2.40, 2.70, 3.10, 3.90, 4.50, 4.95 bis 8.90 Mk.

Burschen-Anzüge 6.90, 7.50, 9.70, 10.80, 12, 14—25 Mk.

Sämtliche besseren Anzüge sind auf Kopfhaut gearbeitet.

Ein Posten Knaben-Waschblusen zu und unter Einkaufspreisen.

Ein Posten Damen-Blusen 50, 75 Pfg., 1, 1.20, 1.50, 2, 2.70 bis 5.50 Mk.

Hüte und Mützen, Regenschirme, Kravatten, Handschuhe, Wäsche, Hosenträger, Korsetts, Taschentücher in großer Auswahl.

Trotz der billigen Preise geben wir noch **Rabatt-Marken.**

**Bahr & Umlandt**

Breitestraße 31.

**Zigarren**

gut abgelagert,  
100 Stück Mk. 2.90 und 3.50.  
1719 Johannisstrasse 1719.

**Fahrräder**

Tourenräder Mk. 100.  
Gasbremser Mk. 125.  
Mäntel pr. Stück Mk. 6.50  
Schläuche von Mk. 3.50 an.  
Acetylen-Laternen Mk. 3.  
Sattel, hochfein, Mk. 3.00.  
Pedale, „ Mk. 3.50.  
Cellaternen, tadellos, Mk. 1.00.  
Jede Reparatur fachgemäß sofort.  
H. A. Hill, Größtes Fahrradhaus,  
Johannisstraße 9.

**Letzte Woche** des großen  
Räumungs- Ausverkaufs  
in **Schuhwaaren.**

Herren-Regeltuchschuhe Mk. 2.25. \* Herren-Zugstiefel Mk. 3.75.  
Herren-Schnürstiefel Mk. 5. \* Dam.-Schnürst., roth u. gelb, Mk. 4.25.  
Damen-Spangenschuhe, roth, gelb und schwarz, Mk. 2.40.  
Damen-Lackschuhe Mk. 2.00.  
Mädchen-Knopfstiefel, roth und gelb, 27—35, Mk. 3.25.  
Mädchen-Spangenschuhe, roth und gelb, Mk. 1.90.  
Mädchen-Lackschuhe Mk. 1.75.  
Kind.-Knopfstiefel, roth u. gelb, Mk. 1.10. \* Kind.-Schnürstief. 65 Pf.  
Knaben- und Mädchen-Turnschuhe von Mk. 1.10 an.

**Louis Levy, obere Marlesgrube Nr. 4,**  
Ecke Klingenberg.

**Erfrischungszelt**

auf dem Festplatze

bei den Luftschaukeln.

**Ausschank von ff. Hansa-Bier.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Wilh. Menschel.**

**Eine Partie**

**Knaben- u. Herren-**

**Anzüge**

weit unter regulärem Werth,

so lange der Vorrath reicht.

Lübeck. **Otto Albers** Kohlmarkt 10  
Markt 4.

Nie dagewesen!

**Freie Fahrt  
zum Lübecker Volksfest**

So lange die Vorräthe reichen, wird das von der Firma J. Canow übernommene Waarenlager fertig.

**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
unglaublich billig

gegen baar verschleudert:

Herren-Anzüge, komplett Mk. 5 1/2 an  
Herren-Paletots nur Mk. 4.— an  
Herren-Hosen nur Mk. 1.— an  
Einz. Westen nur Mk. 0.55 an  
Sommer-Joppen nur Mk. 0.60 an  
Jünglings-Anzüge nur Mk. 2 1/2 an  
Knaben-Anzüge nur Mk. 1.— an  
Knaben-Blusen nur Mk. 0.35 an  
Ferner gelangt ein großer Posten hochfeiner Herren-Anzüge (auf Kopfhaut, Ersatz für Mack), für die Hälfte des Werthes zum Verkauf. 1 Partie Herren-Anzüge (Ramngarn, reine Wolle) per Stück nur 13 50 Mk.  
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

**Welthaus Gold. 33**

nur allein Breitestraße 33, 1. Stage.  
NB. Gegen Vorzeig. der Fahrkarte Vergütung der Hin- u. Rückfahrt III. Kl. bis zu 20 Kilometer bei Einkauf von Mk. 20.— an.

# Räumungs- Ausverkauf

## Halbschuhen.

Farbige Schuhwaaren  
mit 10 pCt. Rabatt.

### F. Baurenfeind's Schuhfabrik

Mühlenstrasse 34. Fernspr. 1365.

# Erfrischungszelt

auf dem Festplatze bei den Lusthaukeln.

Ausschank von ff. Hansa-Bier.

Hierzu ladet freundlichst ein

## Carl Schäper.

— Zum bevorstehenden Volksfest —  
empfehle den geehrten Bewohnern Lübecks und Umgegend

meine mit hübscher Aussicht am Wasser gelegene

Wirthschaft.

Giniedelfähre.

A. Schnoor.

Reisefahrt der Fähre an beiden Tagen die Nacht durch. D. D.

# Norddeutsche Bierhalle.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze.

Am Jerusalemsberg, gegenüber den Karussells.  
Ausschank von ff. Adlerbier, Heidel 15 Pf.

Vorzügl. kalte Küche.

Franz Schultz, Johannisstraße 5.

# Erfrischungs-Zelt

Friedrich Olof

Ecke der Louisenstraße. Ecke der Louisenstraße.

# Erfrischungs-Zelt

auf dem Fest-Platze vis-à-vis den Karussells.

Ausschank von ff. Hanja-Bier.

Hierzu ladet freundlichst ein

Heinrich Struck.

# Erfrischungszelt

„Unter den Linden“

vis-à-vis der Festtribüne.

Ausschank von Adler-Bier. J. Baatz.

# Spille & v. Lühmann

Sandstrasse 17 L. Ü B E C K Sandstrasse 17

Größtes Spezial Geschäft in

## Herren- u. Knaben-Konfektion

sowie Anfertigung nach Maß.

Herren-Jacket-Anzüge  
10.50, 13, 16 bis 54 Mk.

Rock- und Gehrock-Anzüge  
25, 31 bis 58 Mk.

Knaben-Anzüge  
in allen Facons, enorme Auswahl.

Piqué-Westen, weiss und  
farbig,  
große Parthie, von 2.00 Mk. an.

Knaben-Wasch-Anzüge  
von 95 Pfg. an.

Knaben-Waschblusen  
von 45 Pfg. an.

Herren-Wasch-Anzüge,  
Lustrejoppen, Jagdjoppen,  
einzelne Hosen u. Westen  
in großer Auswahl.

Stroh Hüte.

## Arbeiter-Garderoben

in grösster Auswahl  
für jeden Beruf, in stärkster Näharbeit.

Unterzeuge, Hüte und Mützen, Wäsche,  
Kravatten, Handschuhe etc. etc.

# Allgem. Local- und Straßenbahn-Gesellschaft

Betriebsverwaltung Lübeck.

## Bekanntmachung.

Während der Dauer des Volks- und Erinnerungsfestes am 19. und 20. Juli cr. treten folgende Fahrplan- und Tarifveränderungen ein:

### A. Hauptlinie.

- Am Sonntag, den 19. Juli cr., wird der Straßenbahn-Verkehr von 11<sup>1/2</sup> Vorm. bis nach Beendigung des Festzuges auf der Strecke von Klingenberg bis zum Festplatz eingestellt.
- Von dieser Zeit an bis 1 Uhr Nachts verkehren außer den betriebsmäßigen Wagen, die den jetzt gültigen Fahrplan unverändert durchführen, zwischen dem Gleiswechsel bei der Sophienstraße und dem Festplatz alle 5 Minuten Extrawagen, welche durch Aufschriften an den Richtungsschildern kenntlich gemacht sind.
- Am Montag, den 20. Juli cr., verkehren die Wagen von Morgens 7 bis Nachts 1 Uhr in der vorher genannten Weise.
- Die Wagen werden außer den Wagenführern von Schaffnern begleitet, die das Fahrgeld auf dieser Strecke, welches 10 Pfg. pro Person beträgt (Marken haben keine Gültigkeit), durch Ausgabe von Fahrscheinen erheben.
- Die Umsteigeberechtigung von der Haupt- auf die Holstenthorlinie, und umgekehrt, ohne nochmalige Entrichtung des Fahrgeldes, wird während der Dauer des Volks- und Erinnerungsfestes aufgehoben.

### B. Holstenthorlinie.

Veränderungen im Fahrplan und Tarif finden hier weiter nicht statt, als daß der Betrieb an beiden Volksfesttagen bis 12 Uhr Nachts ausgedehnt wird. Der Fahrpreis von 10 Pfg. oder eine Marke pro Person wird durch Einwurf in den Zahlkasten entrichtet.

### C. Israelsdorfer Linie.

- An beiden Volksfesttagen verkehren die Wagen auf dieser Linie alle 15 Minuten und wird der Betrieb bis Abends 11<sup>1/2</sup> Uhr ausgedehnt.
- Am Sonntag, den 19. Juli cr., wird, des Festzuges wegen, der Betrieb auf der Strecke vom Geibelplatz bis zur Weiche bei der Adolfsstraße von 11<sup>1/4</sup> Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. eingestellt.
- Die Umsteigeberechtigung von und nach der Roedstraße wird an beiden Volksfesttagen aufgehoben.
- Der Fahrpreis von 10 Pfg. oder eine Marke pro Person wird durch Einwurf in den Zahlkasten entrichtet.

Lübeck, den 15. Juli 1903.

Die Betriebsverwaltung.

# Erfrischungszelt

von

## G. Sahlmann

Mühlenstraße 41

der Festhalle gegenüber an der Israelsdorfer Allee.

Ausschank von ff. hiesigem Bier auf Eis.

## Erfrischungs-Zelt

auf dem Burgfeld, gegenüb. dem Pockenhof.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Gustav Lorenzen, Margarethenstraße.

## Die deutsche Südpolar-Expedition.

I.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte dieser Tage den beim Auswärtigen Amt eingetroffenen Bericht des Führers der Deutschen Südpolar-Expedition, Professor Dr. von Drygalski, der den Verlauf des bedeutenden Unternehmens schildert. Seine wissenschaftlichen Ergebnisse werden jedenfalls später in ausführlichen Publikationen der Öffentlichkeit unterbreitet werden, aber auch dieser erste Bericht, der nur in groben Umrissen den Verlauf der Expedition zeichnet, bietet schon eine Fülle interessanter Materials aus der noch so wenig erforschten Wunderwelt der Südpolar-gegenden, das ebenso wie die Schilderung der äußeren Umstände, unter denen die kühnen Seefahrer und Gelehrten ihren hohen Zielen und Aufgaben gerecht zu werden suchten, die lebhafteste Teilnahme des Lesers in Anspruch nimmt. Wir lassen einige Auszüge aus dem Bericht, der den äußeren Verlauf der Expedition skizziert, hier folgen, indem wir uns vorbehalten, interessante Einzelschilderungen gelegentlich nachzutragen.

### Die Ausreise.

Die Abreise der Expedition von den Kerguelen erfolgte am 31. Januar 1902 nach herzlicher Verabschiedung von den Mitgliedern der dort gegründeten Station und Flaggengrüßen vom „Gauß“ zum Lande und vom Lande zum Schiff. Um die Mittagszeit passierten wir den Dreifüßelhafen und erreichten um 4 Uhr Nachmittags das offene Meer, um von nun an den Kurs nach Süden zu legen. Am Morgen des 1. Februar waren die Kerguelen bereits außer Sicht. Wir merkten sogleich am ersten Tage und sodann fast an jedem folgenden, bis wir das Eis erreichten, daß die Fahrt jetzt unter anderen Bedingungen erfolgte, als bisher. Der „Gauß“ war schwer beladen, schwerer als bei unserer Abreise von Kiel, fast überladen zu nennen, und hatte vor allem eine nicht unerhebliche Decklast an Holzmaterial zur Verwendung bei den geplanten Stations- und Beobachtungshütten. Auch das lebende Inventar hatte zugenommen durch unsere Polarchunde, deren Anzahl in jenem Stadium der Expedition an 40 betragen mochte, und die sich in allen möglichen und unmöglichen, erlaubten und unerlaubten Stellen des Schiffes in munterem Leben bewegten. Dabei hatten wir es während der Fahrt bis zur Eisante meist mit stark bewegter See und hohen Dünungen zu thun. So war dieser Theil der Fahrt feucht und unruhig. Das Wasser schätte meist knietief und darüber auf Deck. Das Schiff rollte dabei stark.

### Im Scholleneis.

Am 13. Februar erreichten wir unter 61 Grad 58 Min. südl. Breite und 95 Grad 8 Minuten östl. Länge v. Gr. das erste Scholleneis, fuhren an diesem Tage östlich davon entlang, am folgenden Tage schon zwischen lohen Stücken und Schollen umher und sahen uns am 15. Februar unter 63 Grad 52 Min. südl. Breite und 95 Grad 32 Min. östlicher Länge v. Gr. zum ersten Male durch das Scholleneis in dem Fortschritt unserer Fahrt behindert. Mit dem Eintritt in das Scholleneis war die Temperatur des Meerwassers am 14. Februar von + 1,0 Grad auf - 1,0 Grad gesunken. Die Lufttemperatur war schon in der Nacht auf den 13. Februar zum ersten Male unter dem Gefrierpunkt gewesen. Schnee hatten wir schon mehrfach gehabt, Südblicht in schöner Entwicklung zum ersten Male am 8. Februar. Schaaren von antarktischen Sturmögeln stellten sich an der Eisgrenze ein. Das Scholleneis bestand dort, wo wir es betraten, zunächst aus kleinen Trümmern und Schollen, deren Durchmesser kaum 1 Meter betragen mochte, mit abgestoßenen, gerundeten Kanten und aufgewulsteten Rändern. Die Ränder der Schollen waren vielfach braun gefärbt durch das massenhafte Auftreten von Diatomeen, die im Eise wuchern. Zahlreiche Eisberge — am 14. Februar zählte ich ringsumher deren 30 — waren darin vertheilt. Am 15. Februar

morgens befanden wir uns schon zwischen großen und schweren Schollen, deren Abmessungen in Länge und Breite bis zehn Meter und darüber betragen mochten, und die fast 1 Meter über dem Wasserspiegel emporstanden. Dieses Eis hinderte unsere Fahrt. Der „Gauß“ bahnte sich in Waken und Rinnen zwischen den schweren Schollen mühsam seinen Weg, kam aber nicht wesentlich vorwärts. So ließ ich schon am Morgen halten und den Tag mit wissenschaftlichen Arbeiten — die magnetischen zum ersten Male auf einer Scholle verbringen. Auch zwei Robben wurden erlegt, von denen die eine als Seeleopard und die andere als Krabbenfresser erkannt wurde.

### Vorstoß nach Süden.

Am 18. Februar begann der wirkliche Vorstoß nach Süden, welcher uns in vier Tagen so weit führte, als es in jenem Gebiet überhaupt möglich war, nämlich bis zu einer vorher noch unbekanntem Küste, und gleich darauf, am Morgen des 22. Februar 1902, mit unserer Festlegung zur Ueberwinterung endete. Die Entwicklung war kurz, aber günstig und konnte nach allem, was wir in der Folge vom Südpolargebiet kennen gelernt haben, für den Hauptzweck der Expedition, eine wissenschaftliche Station zu gründen und möglichst durch den Verlauf eines Jahres in Betrieb zu halten, nicht günstiger fallen. Am Morgen des 22. Februar befanden wir uns in fester Lage, von schweren Schollen umhüllt, den Bug nach Süden gerichtet und sind so fast ein volles Jahr bis zu unserer Befreiung am 8. Februar 1903 verblieben.

### Im Winterlager.

Ein Schneesturm hielt drei Tage an, so daß erst am 25. Februar eine Umschau möglich war. Derselbe zeigte uns das Inlandeis fern im Süden und um uns nach verschiedenen Richtungen hin noch offenes Meer, am nächsten im Osten, wo eine größere Wale kaum 1 Kilometer entfernt war. Doch das Schiff selbst war so fest eingepackt, daß es sich auch bei voller Inanspruchnahme der Maschine nicht rührte. Sprengungen, die wir vornahmen, hatten kein Ergebnis; Abgrabungen um das Schiff herum hatten zur Folge, daß es sich wenige Meter vor- und rückwärts bewegen konnte; doch eine Verschiebung der Schollen und eine Öffnung von fahrbaren Rinnen und Waken konnte nicht erzielt werden. Die Winterstation des „Gauß“ lag also im Scholleneis und nicht am Land. Wenn dieses zunächst für alle die Betriebe, welche eine feste Aufstellung verlangten, Bedenken erregte, so wurden diese doch bald durch die Bemerkung beseitigt, daß das Scholleneis unverrückbar fest lag und so bis zum 30. Januar 1903, also wenige Tage vor unserer Befreiung verblieb. Für den Verkehr war diese Lage günstiger als eine Landstation, und die innige Verbindung mit dem Meer, die sich am Schiff selbst und auch sonst verschiedentlich durch das Scholleneis hindurch herstellen ließ, hatte namentlich für die biologischen, aber auch für die magnetischen und meteorologischen Arbeiten so erhebliche Vortheile, wie sie bei einer wirklichen Landstation nicht vorhanden gewesen wären.

Das Ganze lag innerhalb einer großen Bucht, deren Ostküste die höheren Inlandeisstücke bildeten, welche wir am Morgen des 21. Februar 1902 gefastet hatten, während sie im Westen von einer langen schwimmenden Eiszunge begrenzt wurde, die ich vorläufig als Westeis bezeichnen will und von der noch die Rede sein wird. Die von uns neu entdeckte Küste des antarktischen Landes habe ich „Kaiser Wilhelm II.-Küste“ und die große Bucht, in der wir lagen, „Pobadowsky-Bucht“ genannt, während die eisfreie vulkanische Kuppe, die wir an ihrem südlichen Rande in 366 Meter Höhe fanden, den Namen „Gaußberg“ erhielt.

### Die äußeren Lebensbedingungen.

Das allgemeine Leben der Expedition war wesentlich, wo nicht ausschließlich durch das Klima bedingt; denn nirgends sonst auf der Erde werden sich die Extreme von gut und böse so nahe begegnen, wie in der Antarktis; nirgends sonst dürfte jeder Thätigkeit im Freien durch die Ungunst der Witterung ein so schnelles und gebieterisches Halt ent-

gegengerufen werden wie dort. Das schöne Wetter der Sommermonate konnte wohl selbst auf ihren Höhenpunkten durch Schneestürme unterbrochen werden, welche jede Thätigkeit und fast jeden Aufenthalt im Freien unmöglich machten, doch durfte man von Anfang September bis Ende April mit überwiegend klaren, häufig schönen Tagen rechnen und die vorliegenden Pläne danach einrichten. Von Ende April bis Ende August war es umgekehrt. In diesen Wintermonaten löste ein Schneesturm den andern ab, besonders im Mai und August, so daß man nur auf kurze Pausen zählen durfte und diese dann so reichlich auszunutzen hatte, als es irgend möglich war. Denn schon brach nach kurzer Zeit der Ruhe — Tageslänge war zeitweilig dabei viel — der neue Schneesturm herein und verthütelte alles, was man etwa draußen unvollendet gelassen hatte, und das Schiff selbst so stark, daß es sich überlegte und jedesmal dann die schwere Arbeit des Ausgrabens von neuem beginnen mußte. Bei solchem Wetter mußte jede Arbeit außerhalb des Schiffes natürlich unterbleiben.

In dem ersten Schneesturm von elementarer Gewalt, den wir vom 24. bis 26. April 1902 hatten, ging manches verloren, was wir auf dem Eise gelagert hatten, um erst im Sommer darauf durch Ausschmelzen wieder zu erscheinen oder auch verloren zu bleiben. Vor dem schwersten Verlust aber wurden wir noch rechtzeitig bewahrt, nämlich vor dem Verlust unserer Hunde, welche in ihrem Gehege verschüttet wurden, doch noch rechtzeitig gelöst werden konnten. Von diesen Schneestürmen kann sich wohl nur der eine Vorstellung bilden, der sie erlebt hat. Im Innern unseres vortrefflichen Schiffes aber haben wir darunter nicht gelitten. Bei der festen Lage des Eises in unserer Umgebung fanden auch dann keine Pressungen statt, nur hat das Schiff dann etwas gezittert, sowie unter Winddruck und Schneelast sich übergelegt. Das hinderte jedoch unsere inneren Beschäftigungen nicht, sei es, daß wir denselben in unseren beheizten Wohnräumen und dem Laboratorium nachgingen, oder im Salon beziehungsweise der Mannschaftsmesse in froher Stimmung gefellig vereint waren. Durch diese klimatischen Einflüsse wurde unser Leben und unsere Thätigkeit geregelt.

## Soziales und Parteileben.

**Streik und Lohnbewegungen.** In der Maschinenbau-Werkzeugfabrik von Schöning (N.-G.) in Reinickendorf bei Berlin haben Dienstag 250 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Hofarbeiter, die einen Stundenlohn von 32½ Pf. beziehen, verlangten eine Zulage von 5, und als die Direktion dies ablehnte, von 2½ Pf. Nachdem auch diese Forderung rundweg abgelehnt worden war, legten die Hofarbeiter die Arbeit nieder, und die Form- und Eisenarbeiter erklärten sich mit den Hofarbeitern solidarisch. — Der Streik in der Kürschner- und Pelzwaarenbranche in Berlin dauert fort. Bisher haben 69 Meister mit 850 Arbeitern die Forderungen bewilligt; in Betracht kommen insgesamt 2000 Arbeiter. — Der Stuttgarter Malerstreik wurde in einer Versammlung der Streikenden mit 115 gegen 72 Stimmen für beendet erklärt. Der Streik hat mit einer Niederlage der Arbeiter geendet, da die Arbeitgeber bedingungslos Aufnahme der Arbeit verlangten und alle Forderungen der Arbeiter ablehnten.

**Die Bauarbeiterausperrung in Köln.** Am Montag sollten zwischen dem Unternehmerverbande und den Vertretern des Maurerverbandes Unterhandlungen stattfinden. Diese scheiterten aber daran, daß die Vertreter des Maurerverbandes nicht zugeben wollten, daß zu der aus je neun Mitgliedern der Arbeiter und der Unternehmer bestehenden Kommission auch zwei Mitglieder des sogenannten Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands gehören sollten. Die Maurer bestanden darauf, daß sie allein mit den Unter-

## Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

66. Fortsetzung.

24.

Am andern Morgen.

Lange hatten keine zwei, solcher Art zusammentreffende Ereignisse die Gemüther einer Stadt so gleichzeitig und in allen Schichten der Gesellschaft in Aufregung gesetzt, als die in den vorigen Kapiteln beschriebenen.

Da war fast kein Haus in Haszburg, bis zu der niedrigsten Hütte hinab, das sich nicht für den einen oder den anderen Theil der Tragödie interessirte, denn Graf Konford war nicht besser und genauer in den höheren, als Handor in den mittleren Kreisen bekannt; und selbst die Handarbeiter und Tagelöhner nahmen Partei in der Sache, denn sie alle kannten den sogenannten „alten Frig“, den Maulwurfsfänger, der jetzt nicht auf einem einfachen Wildfrevel erwischt sein durfte, sondern jedenfalls bei der Flucht der jungen Gräfin mitgeholfen haben mußte.

Es läßt sich denken, daß die abenteuerlichsten Entfaltungen dabei zum Vorschein kamen, denn nichts ist so toll und unwahrscheinlich, das nicht doch bei solchen Gelegenheiten eine Menge von Gläubigen und Wetterträgern fände. Leider liegt es dabei nun einmal im Menschen — oder, wenn das zu allgemein ist, doch in dem größten Theil der zivilisirten Welt —, daß sie am liebsten Böses oder Rachthätiges von ihren Mitmenschen hören und es mit größerer Vorliebe nachzählen, als das Gegenteil. Selbst gute Menschen, die nie mit Absicht einem Andern ein Unrecht oder einen Schaden zufügen würden, verweilen mit weit gespannter Aufmerksamkeit bei irgend einer Schreckenskunde, einem verübten Verbrechen oder einem Unfall, wie bei irgend einem fremden Ereigniß, und betrifft die Sache nun gar bekannte, oder, noch mehr, befreundete Familien, so können

es die verschiedenen Persönlichkeiten kaum erwarten, bis sie im Stande waren, der Sache die weiteste Verbreitung zu geben.

So verworren und unbestimmt als solche „ersten Gerüchte“ aber überhaupt sind, etwas Wahres ist doch gewöhnlich daran, und die Gesellschaft hat besonders eine kaum zu überschätzende Gabe im Kombiniren, was ihr in diesem Fall aber noch außerdem sehr erleichtert wurde.

Wie der Gedanke schon an jenem Abend in der „Hölle“ aufgetaucht und ausgeprochen worden, daß die Flucht des ersten Liebhabers am Theater mit dem Verschwinden der jungen Gräfin auf das Genauste in Verbindung stehen könne, so verbreitete sich diese Erzählung des Geschehenen als unwiderlegbare Thatsache am nächsten Morgen durch die ganze Stadt, und die Gräfin Konford hätte jenes Abschiedsbillet ihrer Tochter nicht so sorgfältig zu verbrennen gebraucht; der Inhalt desselben konnte nicht genauer überall bekannt sein, und wenn es Feodor Strohwiß selber gelesen hätte.

Es gab des Neuen aber in der That auf einmal zu viel, um es gleich ordentlich zu sichten und zu verwerthen, und wahrlich, der Stoff, wenn nur ordentlich eingeholt, würde für den ganzen Sommer und bis spät in den Herbst hinein gelangt haben, um die Gemüther in einer angenehmen Aufregung zu erhalten. So puffte Alles mit einem Mal in die Höhe; es war ordentlich schade.

Und dabei sollten die Damen auch noch ihren Fuß für den heut Abend stattfindenden Ball herrichten, wo jede dar- um brante, Besuche zu machen oder zu empfangen. Es war das schwierigste Stück Arbeit, das sie in ihrem ganzen Leben geleistet, und nur die Aussicht, auch dafür heut Abend wenigstens ihre Meinungen auszutauschen und noch eine Masse interessanter Einzelheiten zu erfahren, konnte sie einigermaßen dafür entschädigen.

Unberührt von Allem saß indeffen der Held des vorigen Theaterabends, Horatius Rebe, in seinem ärmlichen Dach-

stübchen und träumte den verlebten seligsten Tag seines Lebens noch einmal durch.

Er wußte von Allem nichts, weder von Handor's Durchgehen, noch von den Ereignissen, die sich in dem ihm vollkommen fremden gräflich Konford'schen Hause zugetragen, und das doch eigentlich die direkte Ursache seines Triumphes gewesen.

Das Herz zum Berspringen voll von Glück und Seligkeit, gab er sich ganz dem einen erhebenden Gefühl hin, endlich seinen Beruf gefunden zu haben, daß seine Zudringlichkeit, sein Vertrauen zu sich selbst ihn nicht getäuscht, und daß er im Stande gewesen, nicht allein dem Publikum, nein, auch sich selber zu beweisen, er verdiene den Namen eines Künstlers und sei besser als das, wozu man ihn bis jetzt gemacht und gebraucht: ein Ausfüßel für werthvollere Stoffe.

Wie hatte ihn bis jetzt Alles unterdrückt und unter die Füße getreten, vom Direktor bis zum Souffleur, der ihm ja hier in seinem eigenen Zimmer gesagt, daß er lieber Schuster oder Schneider werden, aber jedenfalls die Bühne verlassen solle, weil er kein Talent dafür habe! War ihm denn auch nur von einer Seite Aufmunterung und Trost geworden — nur von einer Seite? Aber ja, Henriette; sie allein hatte ihn immer getröstet, wenn er schon verzweifeln wollte, sie allein war freundlich mit ihm gewesen und hatte dem armen Ausgepöbelten nie fühlen lassen, wie verloren und verlassen er in der Welt stehe. Und würde er sie wiedersehen? Gott allein wußte es; denn er ging heute Morgen einen ersten Gang, und jeden Augenblick erwartete er den Freund, einen alten Kommilitonen, der bei einem Arzt als Famulus eingetreten war, zurück, um zu erfahren, welche Zeit er mit Herrn Handor für ihr bestimmtes Rencontre ausgemacht und besprochen habe.

Und wenn er fiel? — dann mit Gott, er fiel doch ehrenvoll! Er hatte bewiesen und doch beweisen können, daß er den Kampf nicht mathematisch und in Ueberschlag

nehmen verhandeln, da die „Christlichen“ mit dem Lohnkampf nichts zu thun haben, auch nur eine sehr geringe Mitgliederzahl aufweisen könnten und endlich sogar einen Streikbrecher als Kommissionsmitglied präsentierten. Nachdem die Vertreter des Maurerverbandes das Lokal verlassen hatten, trafen die Christlichen mit den Unternehmern in der Weise eine Abmachung, wonach eine Lohnherabsetzung stattfinden und die Aussperrung beendet werden sollte. Dann gingen die Christlichen hin und forderten in der Zentrumspreffe die „Christlichen Bauarbeiter Deutschlands“ auf, die „sozialdemokratische Unzulässigkeit zu brechen“ und „nach Köln in Arbeit zu gehen“; es konnten noch mehrere hundert Maurer in Köln Arbeit nehmen. Zur systematischen Organisation des Streikbruchs errichteten sie in Köln einen Arbeitsnachweis. Dieser vom Standpunkt der Solidarität und Arbeiterethik unendlich ehrlose und verrätherische Streich sollte jedoch erfolglos sein. Denn am Dienstag haben erneute Verhandlungen mit dem deutschen Maurerverbande stattgefunden, woran sich der Reichstagsabgeordnete Böhm als Hauptvorsitzender des Maurerverbandes beteiligte. Es wurden Abmachungen getroffen, die für die Arbeiter einen bedeutenden Erfolg darstellen. Am Mittwoch sollte die Arbeit aufgenommen werden. Der christliche Streikbrecherverband ist nun der Stamme.

Der Verband der Steinseher hat jetzt eine Einrichtung getroffen, die voraussichtlich für die Berufsgenossen von nicht geringem Werth sein wird. Durch die Filialvorsteher des Verbandes und die Vertrauensleute der Arbeiter wird nämlich in den letzten Tagen eines jeden Monats eine Uebersicht über die Arbeitsgelegenheit im vergangenen Monat und über die Aussichten im kommenden Monat eingeholt und im Verbandsorgan sofort veröffentlicht. In diesem Monat, in dem diese Einrichtung ins Leben gerufen ist, liegen schon die Berichte aus 42 Städten vor. Für die Folge werden auch noch aus den einzelnen Städten Mittheilungen bekannt gegeben über größere Arbeiten, die projektiert sind oder in Angriff genommen werden. Man hofft dadurch ein ziemlich genaues Bild über die Lage des Arbeitsmarktes gewinnen zu können, soweit die Steinseher in Frage kommen.

Schutz der Arbeitswilligen. Wegen versuchter Nötigung ist am 4. Februar vom Landgerichte Breslau der Maurer August Franz zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden. In Neumünster war ein Maurer freilich ausgebrochen und es waren 30 Maurer aus Schwientochlowitz (Oberschl.) für Neumünster angeworben worden. Als sie in den Zug stiegen, schloß sich ihnen der Angeklagte an und suchte sie zurückzuhalten und sagte, sie würden in Neumünster doch nicht beschäftigt werden. Er drohte schließlich, daß ihnen dort die Baracken angezündet werden würden. Die Maurer stiegen nun in einen anderen Wagen und Franz rief ihnen nach, sie sollten in Breslau nur aufpassen, daß ihnen nichts passire. In Breslau redete er dann wieder auf sie ein. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsanwalt als begründet bezeichnet. Der Begriff der Nötigung mit einem Verbrechen oder Vergehen sei nicht richtig aufgefaßt. Es werde immer erfordert eine Beziehung der Person des Drohenden zu der des Bedrohten. Es sei zugegeben, daß die Anforderungen des Angeklagten ebensoviele als Warnung oder Prohezeieung wie als Drohung aufgefaßt werden könnten. Das Reichsgericht war der gleichen Ansicht, hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. — Ebenfalls wegen versuchter Nötigung wurden von der Strafkammer in Siegen zwei Weisgerber aus Hamm i. Schl. zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Beide hatten nach einem Streit in einer dortigen Handschuhfabrik und Lederfabrik den aus Brandenburg zugegangenen Vorarbeiter heute ausglich mit Thätlichkeiten bedroht, falls er nicht innerhalb 24 Stunden die Stadt Hamm verlassen würde.

Eine kleine Firma. Die durch ihre Arbeitsleistung auszeichnete bekannte Glasfirma Siemens in Dresden ist mit ihrem jetzigen Eintragsrhythmus, das die Glasmacher finanziell schwer benachtheiligt, auf dem Dresdener Gewerbegericht nicht durchgezogen. Dieses System wurde vom Gewerbegericht, als Geschäftsgegenstand gegen die Firma klagte, als nicht dem Recht entsprechend erkannt und die Firma wurde zur Zahlung zurückbehaltener Löhne verurtheilt. Daraufhin schritten die Vertreter der Firma bei weiteren beratenden Klagen des Gewerbegerichtes Dr. Hänsche, unter dessen Vorsitz die fraglichen Urtheile gefällt wurden, als „bejahend“ ab. Das Landgericht wies

aber die Firma ab, indem es noch besonders die Thätigkeit des Herrn Hänsche gerade in diesem Falle anerkennend beurtheilte. Am 13. Juli klagten nun wieder nicht weniger als 17 Glasmacher in der gleichen Sache vor dem Gewerbegericht. Wieder hatte Herr Dr. Hänsche die Sache zu erledigen, und wieder lehnten die Vertreter der Firma Siemens ihn als bejahend ab! So mußten die Kläger unverrichteter Sache umkehren, da das Landgericht wiederum erst über die Ablehnung zu entscheiden hat. Dieses Verfahren der berüchtigten Firma Siemens ist so sinnlos, daß man höchstens annehmen kann, sie will durch diese Verschleppung der Entscheidungen über die Klagen den Klägern die Geldendmachung ihres Rechtes verwehren. Darin dürfte sich die Firma wohl ganz gründlich verrechnen.

Die Polizei im Dienste für die Arbeiterbewegung. In Wanne (Kreis Bochum) hatten am 5. d. M. unsere Genossen eine Besprechung der Genossen veranstaltet, um kleinere organisatorische Fragen zu regeln. Die Polizei erschien, löste die „Versammlung“ auf und trieb die Teilnehmer aus dem Lokal, darunter auch Leute, die nur Karten gespielt hatten. Der Wirth erklärte, wie j. Pt. von uns auch gemeldet, nach diesem Vorgehen sofort, nun seinen Saal uns dauernd zur Verfügung zu stellen. So verhalf uns die Polizei billig zu einem Saal, den wir in Wanne seit Jahren entbehren mußten. Nicht einmal während der Wahlbewegung konnten wir eine Versammlung abhalten. Für vergangenen Sonntag hatten nun unsere Genossen deren zwei hintereinander einberufen, die erdrückend voll waren und den sozialdemokratischen Rednern, Redakteur Scheibe, Dorfmann und Reichstagsabgeordneten Hue, Essen, lebhaften Beifall spendeten. Dem Wirth jedoch war unter Androhung von 60 Mk. Geldstrafe unterjagt, eine Stunde vor Beginn als eine Stunde nach Schluß der Versammlungen geistige Getränke zu verabreichen! Diese Maßregel war dem Wirth erst eine halbe Stunde vorher bekannt gemacht worden. Es gelang ihm aber, genügend Selterswasser, Limonade u. herbeizuschaffen, so daß die in Massen herbeigeeilten Versammlungsbesucher, die über diese Kleinliche Polizeihandlung natürlich im höchsten Grade erregt waren, in der erdrückenden Gluth wenigstens ihren Durst stillen konnten. Durch derartige Maßregeln, die man nur im Ruhrgebiet findet, ist unseren Genossen manche Versammlung vereitelt worden. Biersach zogen die Wirths ihre Lokale in letzter Stunde noch zurück, so daß die ganzen Unkosten und Mühen umsonst gemacht waren. Diesmal hielt aber der Wirth stand, obgleich ein Eisenbahn-Unterbeamten-Verein, der dort sein Vereinslokal hatte, auf höheren Befehl ausziehen mußte und dort logirenden Bahnbeamten das Weiterwohnen unterjagt wurde.

## Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Vor der Strafkammer in Bochum hatte sich der Bergmann Stolten aus Oberhausen wegen Kaiserbeleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Heilbronn der Steinhaner Christian Fischer von Heuberg, Gemeinde Pödelbach, zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. — Vor der Strafkammer zu Plauen hatte sich ein Reisender aus Dresden wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu verantworten. Die Beleidigung soll am 25. März in einer Reichenbacher Gastwirthschaft in etwas angelegter Stimmung begangen worden sein. Die Verhandlung wurde aber zwecks Vorladung weiterer Zeugen vertagt, da der Bergang durchaus nicht geklärt war und eine Verurtheilung kaum hätte erfolgen können. Die Prozesse wegen Beleidigung des Königs von Sachsen häufen sich. Auch ein Zeichen der Zeit!

Für die Streckenkenntnis der Lokomotivführer und Zugführer hat der preussische Eisenbahnminister neue wichtige Bestimmungen getroffen. Danach hat der Lokomotivführer auf ihm unbekanntem Strecken die erforderliche Streckenkenntnis dadurch zu erwerben, daß er als „dritter Mann“ auf der Lokomotive Befahrungsfahrten bei Tage und bei Nacht in jeder Richtung ausführt. Kein Lokomotivführer darf fortan zur Beförderung von Zügen auf einer Strecke zugelassen werden, auf der er nicht mindestens je zwei, und falls es sich um die Vorbereitung für Personenzüge auf Hauptbahnen oder für Schnellzüge handelt, mindestens je drei Befahrungsfahrten bei Tage und bei Nacht in jeder Richtung ausgeführt und außerdem schriftlich erklärt hat, daß

er die Strecke kenne und im Stande sei, auf ihr die Zugfahrten mit voller Sicherheit durchzuführen.

„Unglückliche Liebe“ ist der Name eines Vereins, der in Schweina (Sachsen-Meinungen) von jüngeren und älteren Mädchen, die mit ihren Liebhabern Pech hatten, gegründet wurde — also eine Art Salon der Zurückgewiesenen, welche die Kunst, festzuhalten, nicht verstanden haben. Als Vorsitzende fungirt eine dreimal geschiedene Matrone.

Ein Jahr Zuchthaus wegen 8 Mark 30 Pfennigen. Wie die „Neue Saarbrücker Zeitung“ berichtet, wurde von dem Schwurgericht in Saarbrücken der bisher unbestrafte und gut beleumundete Lokomotivheizer Philipp Berel aus Ralskatt-Burbach wegen Urkundenfälschung und Schädigung des Eisenbahnfiskus zu einem Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Fälschungen wurden in den Monaten Mai bis November v. J. begangen und bestanden darin, daß Berel in 43 Fällen unter die Angaben über seine Stunden- und Kilometergelder in seinem Dienstnachweismap die Unterschrift der kontrollierenden Stationsassistenten oder Eisenbahnbetriebswermeister nachahmte, um sich dann das Geld an der Hauptkasse auszahlen zu lassen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Verjagung der mildernden Umstände. Das Gericht sah in dem Dienstbuch eine amtlich anvertraute Urkunde. Es mußte auf Zuchthaus erkennen, da die mildernden Umstände verjagt waren. Man fragt sich: wenn nicht hier, wo liegen dann wohl die Umstände mildernd? Ein armer Teufel, der sich ohne Zweifel der Folge seiner That nicht bewußt ist, „bereichert“ sich innerhalb sechs Monaten um die winzige Summe von insgesamt 8 30 Mk. Auf den einzelnen Fall kommen durchschnittlich nicht mal 20 Pfennige. Dafür ein Jahr Zuchthaus!

Die Braut mit den neun Kindern. Die „Köln. Volksztg.“ erzählt folgendes Geschichtchen: Erschien da dieser Tage in einer Gemeinde Niederbairern ein Brautpaar auf dem Standesamte zum Aufgebot. Beide waren ledigen Standes und doch trug das Familienstandszeugniß den Vermerk: „Dieselben hat neun Kinder.“ Der Beamte, dem das sonderbar vorfam, fragte nach dem Namen dieser neun Geschöpfe, wogegen sich der Bräutigam mit dem energischen Anruf verwahrte: „Was! nüt a mal ein s hat se, vielweniger neun.“ Die Sache hatte sich so zugetragen: Der Bürgermeister der Braut hatte diese gefragt: „Haben Sie Kinder?“ und auf die Antwort: „Nein“ hin flugs „Neun“ geschrieben. Bevor das Aufgebot erfolgen konnte, mußten der Braut die neun Kinder wieder amtlich aberkannt werden.

„Hoch klingt das Lied...“ Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag: Bei dem Sturm, der dieser Tage Holland heimsuchte, befand sich die norwegische Barke „Mora“ bei Ymuiden in der größten Gefahr. Das Dampfboot „Holland III“ bemerkte dies, doch hielt es die Mannschaft für unmöglich, bei dem Sturm eine Rettungschaluppe auszusenden. Nur der Steuermann Bertus Krapp bestand darauf, daß das Boot niedergelassen werde. Als es auf dem Wasser lag und die Mannschaft sich abermals weigerte, an der Rettungsaktion theilzunehmen, sagte der junge Matrose Cornelius Oldenburg zu Krapp: „Steuermann, wenn Ihr geht, gehe ich auch!“ Unter der größten Gefahr und mit Anspannung aller Kräfte ruderten die beiden an die „Mora“ heran und retteten die zehn ausgehungerten und total erschöpften Schiffbrüchigen. Die brave That erregt in ganz Holland Aufsehen.

Ein österreichischer Süffener. Der Militarismus zeitigt überall dieselben Erscheinungen: Schnelligkeit oben, Kadavergehorsam unten; milde Urtheile, wenn dieser Schneid zu Rohheit und Brutalität sich auswächst; schwerste Verurtheilung, wenn im Gemeinen das Temperament, wenn in ihm der Mensch sich regt. Der österreichische Rittermeister Sworzil hatte einen Oberaufseher der Finanzwache, der in Ausübung seiner Amtspflicht begriffen war, infolge eines Wortwechsels mit einem Schlag auf den Kopf für sein ganzes Leben zum Krüppel gemacht. Der Geschlagene hat eine Zerkörung des Trommelfells und ein dauerndes, seine Berufsfähigkeit für immer aufhebendes geistiges Siechthum davongetragen. Dafür wurde der Rittermeister vom Garnisongericht in Lemberg zu 3 Monaten Kerker und Verlust der Offizierscharge verurtheilt. Diese milde Strafe schien dem Offizier aber eine zu harte Buße. Er reichte ein Gnadengesuch ein und hatte damit den Erfolg, daß ihm die Entlassung aus dem Offizierkorps nachgesehen und die Kerkerstrafe in einen dreimonatigen strengen Arrest umgewandelt wurde.

seiner eigenen Kräfte gesucht, sondern daß er dazu durch ungerechtfertigte Mißhandlung und Herunterlassung gezwungen worden.

In diesem Augenblicke klopfte es an die Thür, und ehe er „Herein“ rufen konnte, drückte sich diese und der Erwartete trat ein.

„Nun, Frau, wie geht's mit der Sache?“ rief ihm Rebe entgegen. „Was ist die Zeit da? Je eher, desto besser!“

„Hör, Rebe,“ sagte der Lagerbedient, „wenn Du Dich abspäht schlagen willst, so mußt Du Dir einen Andern suchen, denn Hamber ist ja!“

„Hör?“

„Ich hätte schon gestern Abend davon nachgedacht, möchte Dir aber nichts davon sagen, bis ich mich selber überzeugt hätte; aber es hat keine Nützlichkeit. Ausgeschlossen nach allen Regeln der Kunst; aber wohl kann das Duelle wegen, jedoch mit einer jungen Dame aus einer der ersten Familien der Stadt, der Komtesse Marford, und mit Unterstützung eines angesehenen Beamten des zivilen Verwaltungsbereiches.“

„Und gestern Abend schon?“

„Der Verwaltungsbereich ist er noch geblieben worden; aber jetzt hat ihn alle Welt, und wenn er wirklich eingedrückt wird, möchte er wohl kaum in Stunde sein. Die Genehmigung zu geben. Sei übrigens nur froh, denn Du bist auf dem besten Weg die unangenehme Angelegenheit am besten los zu werden.“

„Ich bezweifle noch immer nicht...“

„Du mußt das Nähere schon über Tag hören, denn die ganze Stadt ist voll davon; ich selber habe aber keine Zeit, denn ich muß zu Marford's gehen, wo gestern ein Mensch, der seit einigen Jahren hier im Hause herumschwebt, keine

Bildern vom Förster erwünscht worden ist und einen bösen Schuß in den Schenkel bekommen haben soll. Also auf Wiedersehen!“ Sobald ich kann, komme ich zu Dir; die Sache ist aber abgemacht und Du brauchst Dir deshalb nicht weitere Sorgen zu machen.“ — Und seinen Hut auflegend, den er noch nicht einmal abgelegt, schob er aus dem Zimmer.

Rebe ging eine Weile mit gekreuzten Armen in seinem kleinen Kämmerchen auf und ab. Was war nicht Alles vorgefallen in den letzten Tagen, wie drängte sich Ereigniß auf Ereigniß, und wie würde sich selber jetzt sein Schicksal gestalten? — Gaudor fort auf Zimmerweibereisen, denn nach dem Geschehen wäre ja doch seine Stellung am hiesigen Theater unbehaltbar gewesen. Sein eigener Kontrakt war dabei mit dem heutigen Tage abgelaufen, und er sollte jetzt die Stadt verlassen, in der er Alles zurücklassen mußte, an dem sein Herz, seine Seele hing. Und war es doch vielleicht möglich, daß er noch blieb? Waren die fremdlichen Worte, die ihm der Direktor gestern Abend nach der Vorlesung gesagt, nicht bloß eine letzte Höflichkeitssform gewesen, die er heute vergessen hatte oder vielleicht gar beneidete?

Wieder klopfte es laut und herrschaft an, und auf Rebe's „Herein“ öffnete sich die Thür und Feodor Strohwisch stand im Schwelgerei auf der Schwelle.

Rebe war in der That erstaunt, denn der gefürchtete Argwohn Haßwurds hatte ihn bis jetzt, wie er für ihn in der Kritik nie anders als höchstens in einer höflichen Bemerkung erwähnt, zum einen Blickes gewürdigt, wenn er ihm auf der Straße begegnete, ja, selbst die Form des gewöhnlichen Anstandes so weit außer Acht gelassen, ihn nicht einmal auf einen Gruß zu danken, so daß ihm Rebe von da an ebenfalls ignorierte. Und der besuchte ihn jetzt?

Rebe war so erstaunt, daß er nicht einmal gleich wußte, wie er ihn empfangen solle. Feodor Strohwisch überhob ihn aber aller derartigen Bedenkslichkeiten, denn mit der lebenswürdigsten Kordialität streckte er ihm, während er den Spazierstock unter dem Arm und den Hut auf dem Kopf hielt, beide Hände entgegen und rief herzlich und entzückt:

„Lieber, bester Rebe, gestatten Sie mir, daß ich der Erste sei, der Ihnen zu Ihrem gestrigen ungeheuren Erfolge Glück wünscht; Sie können gar nicht glauben, wie ich mich darüber gefreut habe!“

„Herr Doktor,“ sagte Rebe, der sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen konnte, „das ist in der That eine Ueberraschung, Sie bei mir zu sehen.“

„Und das wundern Sie?“ sagte Strohwisch vollkommen unbefangen; „ich muß Ihnen nur gestehen, daß ich Ihr leuchtendes Talent schon lange im Stillen beobachtet und erkannt habe, wenn ich auch natürlich nicht ahnen konnte, daß es einmal plötzlich in einer solchen Flamme emporlohen würde. Fortreffliches Bild, nicht wahr? Mit Krüger ist aber nichts anzufangen, der reitet so lange auf seinen Stedenpferden herum, bis er sie alle zu Schande geritten hat; denn wäre der meinem Rathe gefolgt, so würde er Sie schon lange anständig beschäftigt haben — aber Gott bewahre!“

„In der That, Herr Doktor?“

„Das können Sie mir glauben,“ sagte Strohwisch, seinen Hut auf den Tisch stellend und sich selber auf einen Stuhl werfend. Dabei sah er sich augenscheinlich im Zimmer nach etwas um.

(Fortsetzung folgt.)